

Herausforderung Ethik in der Hochschulbildung

Autor(en): **Wallimann-Helmer, Ivo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden
= Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université**

Band (Jahr): **45 (2019)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-893936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herausforderung Ethik in der Hochschulbildung

Ivo Wallimann-Helmer*

1. Einleitung

In Zeiten in denen in Protesten die Klimapolitik beklagt und radikale Systemänderungen gefordert werden, in Zeiten in denen medizinisches und pflegerisches Handeln mehr und mehr kritisch hinterfragt wird, in Zeiten in denen die Sensibilisierung für Wertekonflikte zu steigen scheint, ist die angewandte Ethik als inter- und transdisziplinäres Unterrichtsfach an Hochschulen besonders nötig aber auch herausgefordert. Nötig ist die Vermittlung der Methoden der angewandten Ethik zum einen in Bildungsbereichen, in denen ethische Konflikte zwangsläufig zum späteren Berufsalltag gehören. Zum anderen ist die Vermittlung der Konzepte angewandter Ethik nötig, weil viele gesellschaftsrelevante Herausforderungen in all ihren Vor- und Nachteilen nur reflektierbar sind, wenn sie mithilfe normativer Konzepte entsprechend eingeordnet werden können.

Herausgefordert ist die Ethik als Unterrichtsfach, weil in diesen Kontexten die Versuchung gross ist, die eigene Werthaltung zum wissenschaftlichen Status quo der aktuellen Debatte zu erheben oder normative Aussagen einzig und alleine auf der eigenen Werthaltung zu basieren. Da Ethik als Unterrichtsfach die direkteste Auseinandersetzung mit unseren gesellschaftlichen Normen und Werten darstellt, können die Herausforderungen der Ethik als Unterrichtsfach

als Paradebeispiel für den schwierigen Umgang mit Werten in der Hochschulbildung im Allgemeinen gelten.

Nachfolgend erläutere ich in einem ersten Schritt, wofür Ethik und angewandte Ethik als Hochschulfach stehen (2.). Aufbauend darauf zeige ich zunächst die allgemeinen Herausforderungen der Vermittlung von Ethik im interdisziplinären Kontext (3.). Der folgende Abschnitt zeigt die Herausforderungen im Bereich der Vermittlung ethischer Kompetenzen für den Berufsalltag (4.). Danach analysiere ich die Schwierigkeiten, die sich bei der Vermittlung ethischer Konzepte für gesellschaftsrelevante Herausforderungen ergeben (5.). Der meines Erachtens angemessene Umgang mit diesen Herausforderungen basiert auf einem zentralen Anliegen, dem meiner Meinung nach die interdisziplinäre Vermittlung von Ethik folgen sollte. Der abschliessende Abschnitt begründet dieses Anliegen vor dem Hintergrund westlich-demokratischer Grundwerte (6.).

2. Angewandte Ethik als Hochschulfach

Stark vereinfacht befasst sich angewandte Ethik mit der Anwendung von ethischen Theorien auf unterschiedliche Bereiche des menschlichen Handelns und gesellschaftlichen Zusammenlebens. Sie reflektiert die spezifischen ethischen Fragen verschiedener Berufsfelder und Gesellschaftsbereiche sowie ethische Herausforderungen aus der nationalen und internationalen Politik (Bayertz 2008). Die heutige angewandte Ethik entstand, weil technologische, wirtschaftliche und politische Entwicklungen neue ethische Herausforderungen mit sich brachten und nach einer Reflexion verlangten. Diese Herausforderungen führten zur Entwicklung verschiedener Bereichsethiken, die an Hochschulen häufig durch verschiedene Lehrstühle vermittelt werden. Die wichtigsten Bereichsethiken sind die folgenden: Medizinethik, Umweltethik und Wirtschaftsethik (Wallimann-Helmer 2017).

Die normative angewandte Ethik befasst sich mit der Frage, wie das Zusammenleben oder andere ethische Herausforderungen idealerweise geregelt werden sollten. Es geht der normativen Ethik also nicht um Tatsachenaussagen, sondern um Sollens-Aussagen. Die Vermittlung von Ethik in diesem Sinn ist deshalb immer mit Wertefragen konfrontiert. Es geht immer darum, wie man sich verhalten soll oder ob etwas als gut bzw. schlecht zu beurteilen ist. Entsprechend ist die Vermittlung von Ethik in inter- und transdisziplinären Kontexten

*University of Fribourg, Faculty of Sciences and Medicine, Department of Geosciences, PER14 – Office 333.2, Ch. du Musée 4, Fribourg.

E-mail: ivo.wallimann-helmer@unifr.ch
<http://www.unifr.ch/environment>



Ivo Wallimann-Helmer, Dr. phil., Studium der Philosophie und Germanistik in Zürich und Berlin. 2010 Promotion mit einer Arbeit zum Begriff der Chancengleichheit. 2004–2012 verschiedene wissenschaftliche Assistenzen am Philosophischen Seminar der Universität Zürich im Bereich der Praktischen Philosophie. 2005–2009 Stipendiat des Fonds zur Förderung des Akademischen Nachwuchses des Züricher Universitätsvereins. Seit 2009 Lehrbeauftragter für Ethik, Politische Philosophie, Klimaethik, Medizinethik und ethische Entscheidungsfindung an verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen. 2012–2015 Post-Doc am Universitären Forschungsschwerpunkt Ethik der Universität Zürich. 2010–2018 Studien- und Geschäftsleiter der Advanced Studies in Applied Ethics. Seit 1. Oktober 2018 Professor für Environmental Humanities und Präsident der Koordinationsgruppe Umweltwissenschaften an der Universität Freiburg.
Schwerpunkte: normative und angewandte Ethik (Kollektive Verantwortung, Risikoethik, Klimaethik, Medizinethik), politische Philosophie und Umweltethik (Gerechtigkeits-theorie, Chancengleichheit, normative Demokratietheorie, Umweltpolitiktheorie).

linären Kontexten anders gelagert als diejenige der meisten anderen Fächer. Es geht nicht darum, möglichst wertneutral den wissenschaftlichen Standard zu vermitteln, sondern im Kern um die Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen und normativen Urteilen im Hinblick auf die jeweilige disziplinäre Praxis.

Vor dem Hintergrund neuer Möglichkeiten in der Forschung, der Technik und insbesondere der Medizin befasst sich die angewandte Ethik nicht nur mit weitreichenden gesellschaftlichen Veränderungen, sondern auch mit neuen ethischen Herausforderungen. Bevor es möglich war, Hirntote am Leben zu erhalten, stellte sich die ethische Frage nicht, wie lange die dazu benötigten Maschinen eingeschaltet bleiben dürfen. Das gilt auch bezüglich des Klimawandels und des Verlustes an Biodiversität. Bevor diese Herausforderungen nicht bekannt waren, konnten die entsprechenden ethischen Fragen gar nicht entstehen. In ähnlicher Weise kam die globale Verantwortung von Unternehmen erst mit der verstärkten Globalisierung der Wirtschaft in den Blick.

Die Bearbeitung solcher Herausforderungen setzt nicht nur ethische Expertise, sondern auch empirisches Fachwissen voraus. Die entsprechende Ausdifferenzierung verschiedener Bereiche der angewandten Ethik führte deshalb zu einem Expertentum, das nicht alleine auf philosophische und ethische Kenntnisse abgestützt ist. Auch naturwissenschaftliches, sozialwissenschaftliches und juristisches Fachwissen ist gefordert. Für Ethik-Dozierende an Hochschulen bedeutet dies speziell im interdisziplinären Kontext, sich auf Erkenntnisse komplementärer Forschungsbereiche verlassen zu müssen.

Die Vermittlung angewandter Ethik erfährt dabei zwei Ausprägungen, die zwar mit ähnlichen Grundherausforderungen konfrontiert sind, in der Praxis aber zu je eigenen Schwierigkeiten führen können. Basierend auf meinen eigenen Erfahrungen möchte ich diese beiden Ausprägungen in den folgenden Abschnitten im Rahmen zweier Disziplinen illustrieren: a) Im Bereich der Medizin werden die Methoden der angewandten Ethik meist als Unterstützung für die künftige Berufspraxis vermittelt. Es ist deshalb für die Vermittlung nicht nur theoretisches Fachwissen, sondern auch eine gewisse Kenntnis der Praxis von Bedeutung. b) Im Bereich der Umwelt- und Naturwissenschaften sind ethische Konzepte im breiteren Kontext der Umweltpolitik von Bedeutung. Hier ist deshalb die Kenntnis des politischen Spektrums genauso zentral wie der naturwissenschaftlichen Grundlagen der diskutierten Herausforderungen. Bevor ich auf diese spezifischen Herausforderungen eingehe, scheint es mir aber wichtig, die beiden Aus-

prägungen der Vermittlung angewandter Ethik gemeinsamen Herausforderungen zu erläutern.

3. Grundlegende Herausforderungen

Aufgrund der Eigenarten der angewandten Ethik ist ihre Vermittlung mit zwei Herausforderungen konfrontiert, die zunächst unabhängig von den beiden gerade genannten Ausprägungen sind. Auf der einen Seite bedeutet die Vermittlung angewandter Ethik die Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen und gesellschaftlichen Normen. Auf der anderen Seite setzt die Auseinandersetzung mit angewandter Ethik mehr oder weniger strittige Forschungsergebnisse voraus. Ich beginne nachfolgend zunächst mit diesem zweiten Aspekt, weil er nicht zwingend eine Herausforderung darstellt, mit der nur die Vermittlung angewandter Ethik konfrontiert ist. Danach komme ich auf die Kernherausforderung zu sprechen, der fast ausschliesslich Dozierende der angewandten Ethik gegenüberstehen. Es ist die Herausforderung, dass Ethik eine explizite Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen und damit mit normativen Grundhaltungen darstellt.

Nicht nur in der angewandten Ethik, sondern in praktisch allen Bereichen der Vermittlung an Hochschulen stützt sich die Lehre auf Faktenwissen, das nicht selbst überprüft worden ist. Während aber in den meisten Fächern eine Grundkompetenz besteht, das verwendete Faktenwissen kritisch zu hinterfragen und allenfalls zu überprüfen, ist dies im Fall der angewandten Ethik häufig nicht der Fall. Denn in der Auseinandersetzung mit den ethischen Herausforderungen in verschiedenen Gesellschaftsbereichen muss sich die angewandte Ethik auf fachfremdes Faktenwissen verlassen, das nicht mit ihrer eigenen Methode der normativen Analyse überprüfbar ist.

Dies ist weniger problematisch so lange sich die ethische Auseinandersetzung auf einen allgemein anerkannten Konsens bezieht. Eine Auseinandersetzung mit dem Anspruch auf Selbstbestimmung im Kontext der Medizin kann sich z.B. ohne Weiteres auf die Annahme stützen, dass soziale Umstände selbstbestimmte Entscheidung beeinträchtigen können. Schwieriger wird eine ethische Auseinandersetzung, wenn technische oder gesellschaftliche Errungenschaften analysiert werden, zu deren Auswirkungen noch kein breit anerkannter Konsens besteht bzw. der wissenschaftliche Konsens in Frage gestellt wird. Das klassische Beispiel dürfte hier der Klimawandel sein, ein Phänomen, das trotz breit geteiltem wissenschaftlichen Konsens hartnäckig in Frage gestellt wird. Es sind allerdings gerade diese Bereiche, in denen die Vermittlung von ethischer Kompetenz besonders nötig ist. Genauso sind es diejenigen Bereiche aller

Wissenschaftsgebiete, in denen eine möglichst forschungsnahe Vermittlung möglich ist. Denn wo noch kein allgemein anerkannter Konsens besteht, finden häufig die relevantesten Auseinandersetzungen statt..

Für die Lehre an Hochschulen und insbesondere in angewandter Ethik scheint es mir wichtig, den wissenschaftlichen Konsens, auf den man sich stützt, möglichst explizit zu machen. Ebenso sollte man zeigen, weshalb man der Meinung ist, dass die Voraussetzung dieses Konsenses gerechtfertigt ist. Gerade mit Blick auf den Klimawandel mag das heutzutage für viele übertrieben erscheinen. Doch noch 1992 war es essentiell, klar zu machen, weshalb die Gefahr des Klimawandels eine plausible Annahme ist. Darüber hinaus scheint es mir wichtig, unter solchen Umständen auch unter hypothetischen Voraussetzungen zu argumentieren: Unter der Annahme, dass ein Phänomen tatsächlich Eintritt, sind die folgenden ethischen Überlegungen anzustellen. Ein solches Vorgehen birgt zwar die Gefahr, einen wissenschaftlichen Konsens in Frage zu stellen. Gleichzeitig ermöglicht es aber auch, das letztendliche Urteil über die Voraussetzungen den Studierenden selbst zu überlassen.

Während die erste Herausforderung nicht nur für die angewandte Ethik als Unterrichtsfach gelten muss, stellt die Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen und den in Anschlag gebrachten normativen Grundhaltungen zunächst eine genuine Herausforderung dieses Faches dar. In der langen Tradition der Ethik entwickelten sich vier normative Theorien, aber keine Standardtheorie: Deontologie, Konsequentialismus, Tugendethik und Vertragstheorie (Birnbacher 2013). Jede dieser vier Theorien hat eine je eigene Herangehensweise an ethische Fragestellungen. Während der Konsequentialismus die ethische Güte einer Handlung nach deren Folgen beurteilt, fokussieren deontologische Theorien stärker auf Handlungen oder Rechte und zwar unabhängig von ihren Konsequenzen. Mit diesen beiden ersten Theorien geht die Annahme einher, alle ethischen Herausforderungen seien eindeutig lösbar. Die Tugendethik und die Vertragstheorie geben demgegenüber der Widersprüchlichkeit unseres moralischen Alltags mehr Gewicht. Diese Theorien favorisieren deshalb tendenziell eher Kompromisslösungen.

Je nachdem aus der Perspektive welcher ethischen Theorie eine Auseinandersetzung mit Fragestellungen angewandter Ethik erfolgt, ist deshalb bereits mit der Einnahme einer bestimmten Perspektive ein normatives Urteil verbunden. Denn stehen eher die Konsequenzen von Entscheidungen im Fokus, dann sind Effizienzurteile wahrscheinlicher. Steht demgegenüber der Schutz individueller Rechte im Zentrum,

dann werden Effizienzüberlegungen weniger eine Rolle spielen. Dabei ist im Kontext der interdisziplinären Vermittlung angewandter Ethik insbesondere zu berücksichtigen, dass je nach Fachrichtung andere normative Grundannahmen bei der Beurteilung von Sachlagen vorausgesetzt werden.

In der Ökonomie sind tendenziell die Konsequenzen relevant, im Bereich des Rechts eher die Rechte der Betroffenen und in pädagogischen Fachbereichen mögen die Charaktereigenschaften der Lehrpersonen wichtig sein. Aus meiner Sicht ist es deshalb bei der Vermittlung angewandter Ethik nicht nur zentral, die eigene normative Grundhaltung explizit zu machen. Die Studierenden sollten immer auch die normativen Grundhaltungen ihres Fachbereichs kritisch reflektieren können. Damit kann die interdisziplinäre Vermittlung angewandter Ethik einen wesentlichen Beitrag zur kritischen Reflexion der normativen Grundannahmen der Fachrichtung leisten, im Kontext derer Ethik vermittelt wird.

4. Ethik als Berufskompetenz

Eine eigene Haltung als Entscheidungsgrundlage in ethisch diskussionswürdigen Situationen ist in demjenigen Bereich der Vermittlung angewandter Ethik besonders zentral, in dem ethische Kompetenzen für den späteren Berufsalltag entwickelt werden. Denn gerade hier sollten die Studierenden über die Kompetenz verfügen, ihre eigene Berufspraxis kritisch zu hinterfragen, ethisch zu reflektieren und idealerweise vor diesem Hintergrund eigene Urteile zu fällen. Man kann grundsätzlich zwei Varianten der ethischen Reflexion im Berufsalltag unterscheiden: Ethik als «Reflection on Action» und Ethik als «Reflection in Action» (Schön 2011).

Letzteres ist die Kompetenz über die Praktikerinnen und Praktiker im Berufsalltag verfügen müssen. Doch gerade im Kontext der Ausbildung und in Settings, die mehr Zeit zur Reflexion erlauben, erhält auch ersteres viel Gewicht. Wird Ethik als Reflection on Action vermittelt, dann ist die Idee vorherrschend, man müsse ethische Prinzipien auf konkrete Einzelfälle anwenden. Dem steht die Methode der Ethik als Reflection in Action gegenüber, gemäss der die möglichst direkte ethische Reflexion im Berufsalltag das Ziel der Vermittlung ethischer Methoden ist.

Bereits das Selbstverständnis der Art und Weise wie Ethik für den Berufsalltag zu vermitteln ist, enthält ein Werturteil bzw. eine Einschätzung dazu, was Ethik leisten muss bzw. kann. Dies hängt damit zusammen, dass die in der langen Tradition der praktischen Philosophie entwickelten vier klassischen normativen Theorien der Ethik (Deontologie, Konsequentialis-

mus, Tugendethik, Vertragstheorie) vor einer grossen Schwierigkeit stehen. Es ist nicht immer klar, wie man sie auf spezifische Einzelfälle in bestimmten Situationen überträgt. Denn die Grundsätze dieser Theorien sind häufig zu abstrakt und allgemein für den konkreten Anwendungsfall in einem spezifischen Bereich des menschlichen Handelns und Zusammenlebens.

Insbesondere in der Medizinethik, aber auch in anderen Bereichen der angewandten Ethik entstand deshalb eine Auseinandersetzung darüber, ob und wie normative Ethik-Theorien auf Einzelfälle angewandt werden können (Wallimann-Helmer und Keller 2018a). Einige behaupten, dies sei möglich (Top-Down-Ansätze). Andere vertreten die Meinung, dass es vielmehr auf die genaue Analyse und den Vergleich von Einzelfällen ankommt. Denn nur dieser Vergleich erlaube, mit Blick auf widerkehrende Situationen gesellschaftsfähige Entscheidungen zu fällen (Bottom-Up-Ansätze). Neben diesen beiden Ansätzen gibt es zudem die Methode des Überlegungsgleichgewichts. Diese Methode stellt eine Mittelposition zwischen den ersten beiden dar und fordert, dass eine Ethik-Theorie mit unseren alltäglichen Moralauffassungen so lange abgewogen werden muss, bis beide miteinander übereinstimmen.

Jede dieser drei Methoden macht normative Annahmen, die ein Werturteil vorwegnehmen (Birnbacher 2013). Top-Down-Ansätze gehen davon aus, dass eine unabhängig vom Kontext formulierte ethische Theorie in allen Situationen ein korrektes Urteil liefern kann. Der Konsequentialismus geht z.B. häufig davon aus, dass eine ethische Konfliktsituation ohne weiteres mit Bezug auf den grössten Gesamtnutzen für alle Betroffenen gelöst werden kann. Die Schwierigkeit hierbei ist allerdings, dass uns im Alltag häufig persönliche Umstände von einer rigorosen Maximierung des Gesamtnutzens absehen lassen. Auch wenn die gesamte Hausgemeinschaft davon profitieren würde, die eigenen Kinder mit aller Strenge zur Ruhe zu zwingen, halten wir davon ab, weil uns ihre individuelle Entwicklung wichtiger ist.

«Bottom-Up»-Ansätze gehen deshalb davon aus, dass primär der Kontext unsere ethische Urteilsbildung bestimmt. Sie nehmen an, dass unabhängig von unserer Erfahrungswelt keine ethische Entscheidung getroffen werden kann. Unsere Beziehung zu unseren Kindern ist genauso relevant wie der Gesamtnutzen in einer gegebenen Situation sowie unsere Urteile mit Blick auf andere ähnliche Fälle. Relevant ist der Vergleich verschiedener Situationen miteinander und nicht die Anwendung eines im Abstrakten für sinnvoll befundenen Prinzips. Auch der Kompromiss des Überlegungsgleichgewichts entspricht einer be-

stimmten Haltung gegenüber ethischen Analysen. Hier wird sowohl in Zweifel gezogen, dass abstrakte Theorien für sich genommen hilfreich für die Lösung von moralischen Konflikten sind, als auch in Frage gestellt, dass ohne Orientierung an Prinzipien ethisch korrekte Entscheidungen möglich sind.

Vor diesem Hintergrund scheint es deshalb sinnvoll, das gesamte Spektrum an Methoden zu vermitteln. Dies insbesondere auch deshalb, weil je nach Kontext unterschiedliche Methoden oder gar normative Theorien eine angemessenere Analyse des ethischen Konflikts erlauben.

Bei der Vermittlung ethischer Methoden für den Berufsalltag wird dieses Vorgehen häufig angewendet. Es ist aber mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Die Vermittlung von Ethik als Kompetenz für die zukünftige Berufspraxis, macht sie häufig zu einem blossen Neben- oder Kontextfach. Aus diesem Grund ist zum einen starke Vereinfachung und zum anderen klare Struktur notwendig (Wallimann-Helmer und Keller 2018b). Starke Vereinfachung ethischer Theorie ist in diesem Kontext der Vermittlung nötig, weil die Studierenden aus ihrem auf die Berufspraxis ausgerichteten Curriculum heraus für ethische Fragestellungen sensibilisiert und motiviert werden sollen. Es ist deshalb sinnvoll, sie bei ihren eigenen Herausforderungen abzuholen und die Methoden der Ethik so zu vermitteln, dass sie unmittelbaren Bezug zur Praxis haben und Anwendung finden. Gleichzeitig soll Ethik in diesem Kontext Orientierung in der Reflexion schwieriger und mit Fachwissen nicht eindeutig lösbarer Situationen geben. Die Vermittlung eines Pluralismus an Methoden wirkt beidem entgegen. Einfacher ist es meiner Erfahrung nach, mit einer einzigen Methode zu operieren.

In diesem Sinne steckt die Vermittlung angewandter Ethik als Kompetenz für den Berufsalltag in einem Dilemma. Ein Dilemma, das sich ganz allgemein auf die Vermittlung von Methoden für den Berufsalltag übertragen lässt. Auf der einen Seite scheint es effektiver, nur mit einer Methode zu operieren, auf der anderen Seite ist es wertneutraler, möglichst verschiedene Methoden ins Feld zu führen. Welche Vorgehensweise man auch immer wählt, mir scheint es für den Unterricht in diesem Kontext zentral, für die Studierenden einerseits klare Leitlinien zu setzen, andererseits aber auch den Pluralismus der Methoden und die Schwierigkeiten einzelner Methoden bewusst zu machen. Klarheit lässt sich mit einer einfachen Struktur erreichen, sei dies indem man auf eine einzelne Methode fokussiert, sei dies mithilfe eines Schemas zum allgemeinen Vorgehen und zur Ordnung der Methoden. Der Pluralismus der Methoden

und deren Schwierigkeiten kann mehr oder weniger explizit zum Gespräch werden. Entweder die Stärken und Schwächen der fokussierten Methode werden diskutiert oder es werden mehrere Methoden zur Anwendung gebracht.

5. Ethik und politische Haltung

Während Ethik als berufliche Kompetenz in erster Linie eine Vermittlung von Methoden zur Analyse von Konfliktsituationen verlangt, ist Ethik im Bereich gesellschaftsrelevanter Herausforderungen zunächst nur ein Instrument zur Analyse der potentiellen Konflikte bzw. der Tragweite der involvierten Herausforderungen. In diesem Bereich steht häufig weniger die Lösung von Problemen im Fokus, als die Rechtfertigung einer bestimmten Haltung gegenüber den Herausforderungen.

Angesichts des Klimawandels oder von Fragen des Naturschutzes bedeutet dies z.B. die Notwendigkeit entsprechenden politischen Handelns zu rechtfertigen. Geht es um die gerechte Verteilung gesellschaftlicher Ressourcen, dann steht die Rechtfertigung der Art und Weise eines Ausgleichs sozialer Unterschiede im Zentrum. Wie auch immer sich ethische Theorien in diesen Debatten positionieren, sie nehmen meist Partei für eine Haltung im bestehenden politischen Spektrum.

Die Herausforderung bei der Vermittlung ethischer Konzepte im Kontext gesellschaftsrelevanter Herausforderungen besteht deshalb darin, das politische Spektrum nicht einseitig abzubilden und nicht vorschnell Partei für bestimmte politische Forderungen zu ergreifen. Dies ist insbesondere dann eine Herausforderung, wenn die vermittelten Debatten von ihrer Ausrichtung her eher einem Spektrum der politischen Positionen zugeordnet werden muss und kaum alle Positionen abbilden kann.

In der aktuellen Debatte zur sozialen Gerechtigkeit verlangen z.B. die meisten der heutigen Theorien einen mehr oder weniger umfangreichen Ausgleich sozialer und ökonomischer Nachteile (Krebs 2000). Dies ist eine Sichtweise, die man tendenziell auf der linken Seite des politischen Spektrums findet. Es gibt demgegenüber nur wenige Theorien der Gerechtigkeit, die im politischen Spektrum eher auf der konservativen Seite anzusiedeln sind. In einer solchen Situation auf dieses Faktum hinzuweisen, ist sicherlich ein wichtiger Aspekt zur Sensibilisierung der Studierenden. Es scheint aber wenig Sinn zu machen, rechts gelagerte Positionen in den Unterricht einzubauen, wenn diese in der Debatte keine signifikante Rolle spielen.

Eine ähnliche Herausforderung ergibt sich ganz allgemein bei der Diskussion und Vermittlung von Phäno-

menen, deren empirische Grundlage innerhalb des politischen Spektrums umstritten ist. Bekanntermassen ist der Klimawandel ein klassisches Beispiel hierfür. Immer wieder argumentieren konservative Kreise gegen den wissenschaftlichen Konsens und behaupten, das Phänomen sei inexistent oder eine Erfindung der wissenschaftlichen Elite. Selbst wenn man dem wissenschaftlichen Konsens folgt, bedeutet dies deshalb die Übernahme einer politischen Position. Zumindest diese Tatsache zu reflektieren scheint mir für den Hochschulunterricht essentiell.

Noch zentraler ist eine solche Reflexion, wenn man mit Blick auf gesellschaftsrelevante Herausforderungen Massnahmen diskutiert, um angemessen damit umzugehen. Denn sobald man hierbei bestimmte normative Grundannahmen unterstützt, positioniert man sich bereits im politischen Spektrum. Positionen, die unsere Pflichten der Nachhaltigkeit sehr anforderungsreich ausgestalten, werden vom Parteienspektrum nicht durchgängig unterstützt. Lösungen, die Hochemittierende stärker belasten, empfinden nicht alle als fair. Entsprechend besteht eine gewisse Gefahr, in der ethischen Diskussion von Massnahmen einer bestimmten politischen Haltung Vorschub zu leisten.

Dies liegt daran, dass eine solchermaßen ausgerichtete Lehre nicht darum herum kommt, Forschungsliteratur zu verarbeiten, die explizit Stellung nimmt und sich damit normativ positioniert (Kallhoff 2015). Allzu leicht ist man in einem solchen Kontext versucht, die Diskussion so zu steuern, dass die eigene Position auch von den Studierenden als wissenschaftlicher Konsens übernommen wird. Dies führt zu einer einseitigen Sicht auf die Auseinandersetzung und erlaubt kaum die nötige Breite an Betrachtungsweisen. Ich glaube, dass es aus diesem Grund für Hochschullehrpersonen zentral ist, ihre eigene Positionierung in einer Debatte explizit zu kennzeichnen und ansonsten im Umgang mit den verschiedenen Positionen mit Stellungnahmen zurückhaltend zu sein. Denn nur so ist es den Studierenden möglich, in der Auseinandersetzung mit ethischen Positionen und politischen Lösungsvorschlägen ihre eigene Position und Haltung zu entwickeln.

Hierfür scheint mir deshalb wichtig, möglichst verschiedene Blickwinkel zur Diskussion zu stellen sowie auch Einwände gegen diskutierte Positionen explizit zu nennen. Darüber hinaus ist die Diskussion der verschiedenen Meinungen der Studierenden bezüglich bestimmter Forderungen hilfreich, um eine gewisse Breite der Sichtweisen sicherzustellen. Dies scheint mir insbesondere dann wichtig, wenn eine Debatte im politischen Spektrum eher einseitig ist. Das heisst

aber nicht, dass Dozierende nicht auch Partei ergreifen sollten. Gerade das vehemente Ergreifen einer Partei kann manchmal äusserst fruchtbar für die Vermittlung sein.

Meiner Meinung nach ist aber essentiell, dass dies den Studierenden klar ist. Sie sollten wissen, wann die Dozierenden ihre eigene Position stark machen und wann nicht. Denn so können sie einschätzen, wann ihre Dozierenden allgemeines Konsenswissen vermitteln und wann sie ihre eigene Position darstellen. Dies scheint mir ein wichtiger allgemeiner Grundsatz im Umgang mit den eigenen Werthaltungen im Hochschulunterricht: Zurückhaltung ist wichtig, explizite Positionierung äusserst gewinnbringend.

6. Lernziel Ethik-Kompetenz

In der bisherigen Diskussion habe ich mit Blick auf die meisten Herausforderungen in der Vermittlung angewandten Ethik argumentiert, dass die Dozierenden ihre wissenschaftlichen Voraussetzungen, ihre normativen Grundhaltungen und ihre ethischen Einschätzungen explizit machen sollten. Dies gilt sowohl für die Vermittlung von Ethik als Kompetenz für den Beruf als auch im Bereich der gesellschaftsrelevanten Herausforderungen. Diese beiden Empfehlungen bringen eine bestimmte Auffassung über die Rolle der Wissenschaft in der Gesellschaft zum Ausdruck. Diese begründet mein Verständnis des zentralen Anliegens der Vermittlung von Ethik im interdisziplinären Kontext, das hinter meinen Ausführungen steht. Angewandte Ethik als interdisziplinäres Unterrichtsfach soll das Rüstzeug zur selbstständigen Analyse und Lösung ethischer Konfliktsituationen vermitteln, um die eigenen Entscheidungen und politischen Haltungen ethisch fundiert begründen zu können.

Angesichts der schleppenden Klimapolitik aber auch mit Blick auf andere Umweltherausforderungen wird häufig die Forderung laut, dass Expertinnen und Experten die Politik bestimmen sollten. Auch im Berufsalltag wird sich so manche und mancher wünschen, dass Entscheidungen rationaler und stärker an Methoden und Konzepten orientiert statt aus dem Bauch heraus gefällt werden. Hieraus allerdings den Schluss abzuleiten, dass nur Ethik-Expertinnen und -Experten entsprechende Entscheide fällen sollten, scheint mir klar überzogen. Meiner Meinung nach ist es Aufgabe der Wissenschaft (und damit auch der Ethik als Hochschulfach), Informationen für die Entscheidungsfindung zur Verfügung zu stellen, nicht aber Entscheidungen herbeizuführen. Entscheidungen, seien sie politisch oder für die Berufspraxis relevant, sollten genauso wie private Entscheidungen die Betroffenen im zugeschriebenen Verantwortungsbereich selbst fällen (Grunwald 2012).

Der Grund hierfür sind die liberalen Grundwerte, die westlich-demokratische Gesellschaften prägen. In westlich-demokratischen Staaten sollte die Legitimität politischer Entscheidungen vom Volk ausgehen, denn alle Bürgerinnen und Bürger gelten im Bereich politischer Entscheidungen als gleich. Unterschiedliche Kompetenzen und Fähigkeiten dürfen für das Gewicht der einzelnen Meinung in politischen Prozessen keine Rolle spielen (Ottonelli 2012). Wissenschaftliche Expertinnen und Experten sollten sich deshalb in politischen Prozessen mit ihren Meinungen zurückhalten und um möglichst umfassende und wertneutrale Information bemüht sein. Das bedeutet allerdings nicht, dass sie sich nicht als Bürgerinnen und Bürger im politischen Prozess engagieren dürfen. Doch die Rolle der Bürgerin bzw. des Bürgers ist nicht dieselbe wie diejenige der Wissenschaftlerin oder des Wissenschaftlers.

Gleichzeitig müssen in westlichen Demokratien die Einzelnen die Verantwortung für ihre Entscheidungen übernehmen. Dies gilt nicht nur für den Beruf, sondern auch für das Privatleben. Auch hier dürfen Expertinnen und Experten nur beratend zur Seite stehen, nicht aber Entscheidungen abnehmen. Je nach politischer Position wird dabei mehr oder weniger Unterstützung durch den Staat gefordert, sei dies durch Bildung, ökonomischen und sozialen Ausgleich oder Gesetze. Sind aber die Bedingungen für selbstverantwortete Entscheidungen gegeben, dann gelten alle als Gleiche und können keinen Anspruch auf Ausgleich ihrer unvorteilhaften Entscheidungen mehr erheben (Gosepath 2004). Dies entspricht im Kern der Umsetzung des liberalen Anspruchs auf individuelle Freiheit. Sind die nötigen Voraussetzungen gegeben, dann ist jede und jeder für ihre bzw. seine Entscheidungen selbst verantwortlich und muss diese gegenüber der Gesellschaft rechtfertigen.

Vor dem Hintergrund dieser beiden liberalen Grundwerte, der Gleichheit und der Freiheit, wird auch klar, was meiner Meinung nach das zentrale Anliegen der Vermittlung angewandter Ethik ist. Es geht nicht nur darum, Fachwissen weiterzugeben. Vielmehr sollte das Ziel der Vermittlung angewandter Ethik sein, Methoden, Konzepte und Kompetenzen zur selbstständigen Analyse und Lösung ethischer Konflikte im Berufsalltag und zur Begründung der eigenen politischen Haltung zu vermitteln. Damit setzt die Vermittlung angewandter Ethik auf die Entwicklung der individuellen moralischen Integrität und nicht auf Regelanwendung. Hierfür ist zwar ein breiter Überblick über die aktuellen Debatten der angewandten Ethik, ihrer Theorien und Methoden von zentraler Bedeutung.

Darüber hinaus muss es aber ein zentrales Anliegen sein, die moralischen Reflexionskompetenzen der Studierenden zu schärfen. Denn in westlich-demokratischen Gesellschaften wird für Politik und Beruf erwartet, dass jede und jeder unter Bedingungen der Gleichheit und Freiheit für ihr bzw. sein Handeln die

Verantwortung übernimmt. Ob sich die Begründung dieses für die Vermittlung angewandter Ethik zentralen Anliegen auch auf andere Disziplinen übertragen lässt, muss ich kompetenteren Expertinnen und Experten überlassen. ■

Literatur

- Bayertz, Kurt (2008): Was ist angewandte Ethik? In: Johann S. Ach, Kurt Bayertz und Ludwig Siep (Hg.): Grundkurs Ethik. Grundlagen. Paderborn: Mentis, S. 165–180.
- Birnbacher, Dieter (2013): Analytische Einführung in die Ethik. 3. durchgesehene Auflage. Berlin: De Gruyter (De Gruyter Studium).
- Gosepath, Stefan (2004): Gleiche Gerechtigkeit. Grundlagen eines liberalen Egalitarismus. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1665).
- Grunwald, Armin (2012): Synthetische Biologie: Verantwortungszuschreibung und Demokratie. In: Joachim Boldt (Hg.): Leben schaffen? Philosophische und ethische Reflexionen zur Synthetischen Biologie. Paderborn: Mentis, S. 81–102.
- Kallhoff, Angela (Hg.) (2015): Klimagerechtigkeit und Klimaethik. Berlin/Boston: De Gruyter (Wiener Reihe, Bd. 18).
- Krebs, Angelika (Hg.) (2000): Gleichheit oder Gerechtigkeit. Texte der neuen Egalitarismuskritik. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1495).
- Ottonelli, Valeria (2012): Equal respect, equal competence and democratic legitimacy. In: *Critical Review of International Social and Political Philosophy* 15 (2), S. 201–218. DOI: 10.1080/13698230.2012.651019.
- Schön, Donald A. (2011): The reflective practitioner. How professionals think in action. Reprinted. Farnham: Ashgate.
- Wallimann-Helmer, Ivo (2017): Schlagwort «Angewandte Ethik». Hg. v. Philosophie.ch. Online verfügbar unter <https://www.philosophie.ch/philosophie/themenbereiche/praktische-philosophie/angewandte-ethik/was-ist-angewandte-ethik> (21.06.2019).
- Wallimann-Helmer, Ivo; Keller, Muriel (2018a): Ethik für medizinische Berufe. Reflexionshilfe zur Analyse ethischer Konfliktsituationen. Zürich: Versus Verlag.
- Wallimann-Helmer, Ivo; Keller, Muriel (2018b): Ethik in der Ausbildung zu Gesundheitsberufen. In: *Pflegerecht* 2018 (04), S. 253–257.